

Fünfter Sonntag der Osterzeit

Liebe CBM-Mitglieder,

im Namen des Konvents darf ich Euch herzlich grüßen. Wir hoffen, dass es Euch einigermaßen gut geht und Ihr gesund seid. Vermutlich habt Ihr Euch schon gedacht, dass wir die Wallfahrt, die für 23. Mai geplant war, nicht halten können. Es tut mir leid, dass dieses so gemeinschaftsfördernde Ereignis nicht stattfinden kann. Danke allen von Euch, die sich schon darüber Gedanken gemacht und bereits etwas organisiert haben. Vielleicht können wir die Wallfahrt in die Stiftspfarrkirche Untere Siebenbrunn zu P. Petrus einfach nächstes Jahr nachholen?

Ich weiß nicht, vielleicht gibt es auch immer wieder andere Initiativen und Möglichkeiten, wie manche von uns in Kontakt bleiben können?

Ich wünsche Euch einen schönen Sonntag und hoffe sehr, dass es Euch gut geht! Ich erlaube mir, im Anhang wieder ein paar Gedanken zum morgigen Evangelium zu senden.

Einen lieben Gruß,

P. Jakob

5. Sonntag der Osterzeit: Fragen und Suchen in einem Raum des Vertrauens

Rund um den fünften Sonntag setzt eine markante Änderung in der Auswahl der Evangeliumstexte sowohl für die Sonntage als auch für die Wochentage ein, welche schon auf das Fest Christi Himmelfahrt hindeutet. Als Evangelium werden an diesen Tagen ausschließlich Texte aus den so genannten Abschiedsreden Jesu gelesen, die sich im Johannesevangelium in den Kapiteln 14 bis 16 finden und von einem langen Gebet Jesu in Kapitel 17 abgeschlossen werden. Diese Reden, die nur im Johannesevangelium überliefert sind, hält Jesus bei seinem letzten Mahl nach der Fußwaschung (Kapitel 13), ihnen folgt seine Verhaftung (Kapitel 18). Für den heutigen Sonntag ist neben den beiden Lesungen, die wie so oft in der Osterzeit aus der Apostelgeschichte (Apg 6,1–7) und dem ersten Petrusbrief (1 Petr 2,4–9) stammen, sowie dem Psalm 33 der Beginn der Abschiedsreden als Evangelium vorgesehen (Joh 14,1–12).

Liest man das Johannesevangelium, scheint ihre Bedeutung zunächst klar: Die Abschiedsreden weisen auf den bevorstehenden Tod Jesu hin. Bei seinem letzten Mahl hinterlässt er seinen Schülern einerseits die Fußwaschung als Zeichen:

„Wenn ich, der Herr und der Lehrer, nun eure Füße wusch, schuldet auch ihr, einander, die Füße zu waschen; denn ein Beispiel gab ich euch, damit, gleichwie ich euch tat, auch ihr tut.“ (Joh 13,14f).

Andererseits bereitet Jesus mit den Abschiedsreden auf seinen Tod vor.

Nimmt man jedoch auch die beiden Werke des Evangelisten Lukas in den Blick, sein Evangelium und die Apostelgeschichte, ergibt sich noch eine weitere Interpretation der Abschiedsreden. Lukas erzählt, dass die Begegnungen mit dem Auferstandenen aufhören und Jesus in dem, was wir Himmelfahrt nennen, zum Vater gegangen ist:

„Er [Jesus] führte sie aber bis gegen Bethania, hob seine Hände auf und segnete er sie. Und es geschah, als er sie segnete, entfernte er sich von ihnen und wurde hinaufgetragen in den Himmel.“ (Lk 24,51)

Fünfter Sonntag der Osterzeit

„Und als er dieses gesprochen hatte, wurde er, während sie schauten, hinaufgehoben, und eine Wolke nahm weg ihn von ihren Augen.“ (Apg 1,9)

Werden die Abschiedsreden Jesu in den Tagen vor Christi Himmelfahrt gelesen, wird deutlich, dass sie nicht nur auf den Tod Jesu vorbereiten, sondern auch auf seinen Entzug, wie er sich vierzig Tage nach Ostern (vgl. Apg 1,3) in der Himmelfahrt ereignet. Jesus ist – auch als Auferstandener – nicht mehr unter seinen Schülerinnen und Schülern präsent. Während Lukas den Akzent darauf setzt, dass die Schülerinnen und Schüler nach dem Abschied Jesu aktiv werden (Apg 1,10f) und eine Gemeinde gründen, gibt Johannes in den Abschiedsreden ein weitgespanntes Programm des Denkens auf, das Menschen seit Jahrhunderten beschäftigt. Ich erwähne nur ein paar Fragen, die ihren Ausgang von der für heute vorgesehenen Stelle nehmen:

Im Haus meines Vaters sind viele Bleiben (Joh 14,2)

Neben die Bilder vom himmlischen Jerusalem, vom Festmahl, vom Wohnen in Abrahams Schoß tritt ein neues Zukunftsbild: das Haus Gottes als Wohnort für die Menschen. Was aber bedeutet das? Dies fragten sich offensichtlich schon die Schülerinnen und Schüler Jesu. Thomas zeigt sich nicht nur bei der Begegnung mit dem Auferstandenen als Suchender, sondern drückt sein Fragen auch hier ganz klar aus:

„Herr, wir wissen nicht, wohin du fortgehst; wie können wir den Weg kennen?“ (Joh 14,5)

Jesus antwortet ihm:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6)

Wie auch am letzten Sonntag („Ich bin die Tür“, Joh 10,7 und 9) begegnet wieder ein Ich-bin-Wort Jesu. Wie lässt sich Jesus als Weg, Wahrheit und Leben denken? Ändert sich das Verständnis von Wahrheit, wenn sie in Zusammenhang mit Weg und Leben zu denken ist? Ist Wahrheit das, was Wege eröffnet und Leben ermöglicht? Offensichtlich wird das Bild vom Weg noch weitergeführt, wenn es heißt:

„keiner kommt zum Vater, außer durch mich“ (Joh 14,6)

Braucht der Weg zu Gott immer eine Form der Vermittlung, ja, gerade eine irdische Vermittlung, die über die Menschen läuft? Wie aber ist die enge Verbindung von Jesus und dem Vater zu verstehen, wenn gleichzeitig die Transzendenz des Vaters gewahrt bleibt (Jesus handelt nicht aus sich selbst)?

„Glaubst du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich euch sage, rede ich nicht von mir selbst, der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke.“ (Joh 14,10)

Jahrhundertlang wurde alle Kraft des Denkens aufgeboten, um diese Sätze über das Verhältnis Jesu und des Vaters zu verstehen und in neue Horizonte des Denkens zu übersetzen. Und schließlich: Von welchen noch größeren Werken als denen Jesu ist am Ende der Passage die Rede?

Amen, amen, ich sage euch, auch der, der an mich glaubt, wird die Werke tun, die ich tue, und größere als diese wird er tun, weil ich zum Vater gehe“ (Joh 14,12)

Hängen diese größeren Werke damit zusammen, dass Jesus, wenn er zum Vater geht (d.h. nach der Himmelfahrt), seinen Geist senden wird?

Wenn Jesus zum Vater geht, beginnt, wie Lukas berichtet, zaghaft das Werden einer Gemeinschaft; Jesus hinterlässt aber auch, wie Johannes berichtet, viele Fragen, die das Denken

Fünfter Sonntag der Osterzeit

bis in unsere Zeit inspirieren. Wichtig ist, dass diese Fragen nicht mutlos machen sollen – eingeleitet werden sie durch ein Wort des Trostes, das ihre Richtung klar angibt:

Nicht soll euer Herz erregt werden; glaubt an Gott und glaubt an mich! (Joh 14,1)

Damit aber soll ein Vertrauen erweckt werden, das zum Raum wird, in dem Denken, Zweifeln, Fragen und Suchen möglich ist.